

# Deutsche Wacht

(Früher „Gilli“ Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilli mit Ausstellung ins Haus monatlich fl. 1.-50, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.-20, ganzjährig fl. 6.-. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.-20, ganzjährig fl. 6.-40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei östlichen Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaktion Herrn. v. Administration Herrn. S. Schreitenden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9-12 Uhr vor- und 3-6 Uhr Nachmittags. — Reklamationen postfrei. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zuwendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 101.

Gilli, Donnerstag, den 17. December 1885.

X. Jahrgang.

## Eine alte Sauce.

Das, merkwürdiger Weise, noch immer in deutscher Sprache geschriebene Organ der Slovenen, die in Marburg erscheinende „Südwestische Post“, brachte in ihrer am 12. d. Ms. erschienenen Nummer, an leitender Stelle, einen Artikel, dessen Spize sich direct gegen unser Blatt richtet. Ehe wir zur Beantwortung der in diesem Artikel an uns gerichteten Fragen schreiten, wollen wir vorausschicken, daß wir uns in eine Widerlegung der in demselben enthaltenen Ausführungen bezüglich der Genesis der bekannten Vorgänge am Gillier Gymnasium, anlässlich des Festgottesdienstes am Namensstage der Kaiserin, nicht mehr einlassen können, da wir bereits wiederholt in ausführlicher Weise dargehan, daß die vielbesprochene nationale Demonstration mehrerer slovenischer Gymnasialschüler die böse Frucht jener Saat war, die der seit neuerer Zeit in Untersteiermark sehr stark wehende slovenische Wind in die empfänglichen Herzen der Jugend getragen. Das genannte Slovenenblatt wird uns daher zu einer Aufwärmung der alten Sauce „Vom Gillier Gymnasium“ durch ihren jüngsten Leiterstiel nicht bewegen, zumal dies mit dem Letzteren offenbar beabsichtigt wird, um dann hinterher wieder sagen zu können, daß die „Deutsche Wacht“ es ist, welche durch ihre Erörterungen — die Disciplin am Gymnosium untergräbt! — Eine derartige Behauptung ist zu absurd, als daß wir dieselbe widerlegen sollten. Wenn die „S. P.“ es deshalb für „verwerflich“ erklärt, „über einzelne Professoren, oder über die Leitung der ganzen Anstalt“ in öffentlichen Blättern zu schreiben, weil die letzteren „den Studirenden leicht zugänglich sind“, so können wir über eine derartige geradezu kindische Auslassung eines die Aufgaben der Presse gänzlich verkennenden publicistischen Or-

ganen nur unser tiefstes Bedauern aussprechen. Damit hat sich das genannte Blatt übrigens nur in's eigene Fleisch geschnitten, denn die „S. P.“ ist einem gewissen Theile der Gymnasialschüler gewiß „zugänglicher“ als unser Blatt. Und da das genannte Organ im vorliegenden Falle stets den gegen ihren Director renitent gewesenen Schülern die Stange gehalten hat, während wir von allem Anfang für die Autorität der Anstaltsleitung eingetreten sind, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die „S. P.“ der Pharisäer ist, den gottlos jeder Ungefangene durchhaut. Welches Urtheil müssen sich die Schüler von der Gerechtigkeitsliebe und Unpartheitlichkeit ihres Directors und ihrer Professoren bilden, wenn sie in der „S. P.“ lesen:

... „Dieser Anordnung (daß die Volkshymne deutsch gesungen werde) kamen aber nicht alle Sänger nach, indem einige slovenisch zu singen begannen...“ Dies das Factum des „Criminalverbrechens!“ ... „Es ist richtig, daß die Schüler in diesem Falle die Disciplin brachen, doch steht die vom Professoren-Collegium gehandhabte drakonische Strenge in keinem Verhältnisse zu Disciplinarvergehen an anderen Anstalten.“ „Überhaupt ist aber die Ausschließung eines Studirenden von allen österreichischen Gymnasien in diesem Falle gegen die bestehenden Normen und insbesonders gegen die Ministerialverordnung vom 29. August 1851, daher sie nach unserer Ansicht nicht rechtskräftig werden kann.“

Das heißt denn doch klar und deutlich: Den wegen ihres erwiesenen grollichen Ungehorsams bestrafen

schen, wie einen Sectionsrath, ganz verächtlich blicken.“

Im Stillen mußte ich ihr leider recht geben. Ich war wirklich zu etwas Höherem geboren. Als flotter Student zog ich in Wien mit meinen dichten schwarzen Locken und dem kleinen leckern Schnurbart die Augen aller Mädchen auf mich und manch' vergilbtes, in meinem alten Schreibtisch wohlverahrtes Blatt trug die feinen Züge verliebter Mädchenchrift, die mich zu den süßesten Hoffnungen berechtigte. Und was das Wichtigste in der Welt, selbst an Protection gebrach es mir nicht; ich hatte einen alten Domherrn zum Onkel und alle meine Bekannten meinten, mir sei die Laufbahn so gegeben, wie die herrlich glatte Regelbahn, auf der wir alle Sonntag Nachmittags der edlen Kunst des „Schiebens“ oblagen. Als ich nun gar nach absolvierten Studien bei der ungarischen Hofkanzlei eine Anstellung erhielt, da meinten meine Freunde, wenn je ein Corporal den Marschallstab im Tornister getragen, so sei ich es und nannten mich im vertraulichen Gespräch niemals anders, als: Herr Kanzler!

Die Analogie zu solcher Amtsgröße fehlten mir nicht. Meine Perlenschrift erregte selbst den Neid des Calligraphen, welcher die für Se. Majestät bestimmten Vorlagen abzuschreiben hatte; mein Stil war nach den besten Mustern

Schüler wurde unrecht gethan. Dieselbe „S. P.“, welche die Baken voll nimmt, um uns Moral zu predigen, und es aus den oben erwähnten läppischen Gründen für „verwerflich“ bezeichnet, über Director und Lehrer einer Unterrichtsanstalt zu schreiben, dieselbe, ja ganz dieselbe „S. P.“ unterzieht in der selben Nummer, so zu sagen in einem Athem, die Verfügungen des Professoren-Collegiums einer absäßigen Kritik und macht sich über die „Renitenz“ der bestraften Schüler mit einem gewissen Galgenhumor noch lustig, indem sie ausruft: „Dies das Factum d.s Criminal verbrechens!“

Wir wollen gegen eine derartige, die Disciplin an unserem Gymnasium immer mehr loslödernde und die Schüler zur Renitenz gegen ihre Vorgesetzten in tüchtiger, hinterlistiger Weise aufzustachelnden Schreibweise der „S. P.“ weder Seine Exellenz den Herrn Statthalter, noch auch den hochverehrten Herrn Staatsanwalt zu Hilfe rufen, obwohl das genannte Blatt dies uns gegenüber in — ritterlicher Weise gethan hat. Also auch hier drückt die Herren Pervalen der Schuh. Es wird zu wenig — confisct auf der — deutschen Seite! Schlägt sie moralisch tot, die deutschen Schreier! Knebelt ihre Presse! Das ist das neueste Feldgeschrei jener namenlosen, wackeren Helden von der „S. P.“, welche sich nun auch schon vermesssen, den Statthalter und den Staatsanwalt ihren Zwecken dienstbar machen zu wollen. Und da winnen sie gleich mit dem Zaunpfahl, indem sie mit nicht misszuverstehender Absicht ausrufen: „Da ist man bei Beurtheilung der „S. P.“ in Marburg schon rigoros.“ Oder soll dadurch etwa die Achtung vor der Autorität der Staatsbehörden gesteigert werden, wenn ein Blatt, wie es die „S. P.“ in ihrer letzten Nummer gethan, den zur Überwachung der Presse im Lande berufenen Staats-

gebildet, auf meine Genauigkeit und mein strenges Pflichtbewußtsein durfte ich ohne Selbstüberhebung stolz sein; aber was nützen all diese Vorzüge, wenn ich meine zwei Cardinalfehler nicht ablegen konnte: ich war zu fleißig und — zu furchtsam.

Eigentlich entwickelte einer dieser Fehler sich aus dem andern. So untergeordnet nämlich auch die Stellung war, die ich einnahm, schoben meine nächsten Vorgesetzten mir doch ganze Actenbündel zu und ich meinte in meiner Verblendung, mir ein umso größeres Verdienst zu erwerben, je rascher ich dieselben erledigte. Aber was war die Folge? Durch meinen Riesenfleiß geriet die ganze Gebährung in die denkbar größte Unordnung. Ich ließerte die Arbeiten stöpsweise ab und die höheren Instanzen, die in früher Behaglichkeit ihr Tagewerk vollenden, sahen sich auf einmal von einer Sturmflut bedroht, der sie nicht gewachsen waren. Der Zorn dieser Herren war unbeschreiblich. Und mit Recht! Wie wollte ein solcher Gelbschnabel von Beamten die gauze, durch althergebrachte Gewohnheit gehilfite Arbeitsordnung so kühn umstoßen und gleich einem Revolutionär mit seinem unreifen Verstande kühle Reformen einführen! Ich hatte mir die Suppe gründlich verschlungen. Ich war bald der bestgehaute Mensch und mußte bitter büßen. Meine Vorgesetzten schickten jedes

## Pensionirt.

Meine vierzig Dienstjahre sind um. Ich bin fest entschlossen, mich pensionieren zu lassen. Nicht als ob ich mich wirklich schon gänzlich arbeitsunfähig fühlte — dem Himmel sei Dank, ich kann noch mehrere Stunden hintereinander meinem Amt obliegen — aber mit dem neuen Chef ist's nicht auszuhalten. Da bringe ich ihm jüngst ein Actenstück mit einer Accuratesse gearbeitet, die selbst den ewig grosslenden Hofrat von der seligen Hofkanzlei befriedigt hätte und mein blutjunger, milchhärtiger Sectionsrath lächelt höhnisch und nennt meinen Stil den Zopf aus der Statthalterzeit.

Warten Sie nur, junger Herr! bis Sie einmal so viele Amtsnummern erledigt haben werden, wie ich, werden Sie auch anderer Ansicht sein und vom Amtsstill bessere Begriffe bekommen.

Als ich meiner guten armen Frau von dem Aufstand erzählte, da stürzten ihr die Thränen aus den Augen und sie sagte: „Gabriel, Du wirst in Pension gehen.“ Und nachdem sie sich die Thränen getrocknet hatte, sorgte sie mit einem schweren Seufzer: „Siehst Du, hättest Du mir gefolgt, dann wäre es anders gekommen, dann wärst Du heute wenigstens Minister und könneßt auf einen so subalternen Men-

organen den Vorwurf zuschleudert, daß sie nicht ganz und voll ihre Pflicht thun? — Wenn sich nur nicht das alte Sprichwort wieder bewährt: „Wer Andern eine Grube gräbt . . .“ und die „S. P.“ am Ende noch vor uns „selbst hineinfällt!“ Oder ist dieses Blatt außer dem Herrn Staatsanwalt wohl sonst Niemandem möglich, so daß sein Inhalt weder bei der Gymnasialjugend noch sonst irgend wo „verderblich“ zu wirken vermag? Wir könnten über die „S. P.“, wenn wir wollten, manche billige Wiße reißen, auch ihnen im Hinterhalte sich verkleidenden Redacteuren leihst eins am Zeugestück; wir verschmähen jedoch solche Kampfweise, weil wir für jedes Wort, das wir schreiben mit unserem Namen als Publicist und mit unserer Person eintreten.

Es gehört wohl nicht viel persönlicher Muth dazu, unter der Firma irgend eines Heiligen und unter der materiellen Verantwortlichkeit eines sogenannten „Strohmannes“, in den bequemen Mantel der Anonymität gehüllt, den publicistischen Kampf zu führen. Wir wollen auch gerne zugeben, daß es nicht immer ratsam ist, sich zu exponieren und für seine Überzeugung persönlich einzutreten, wenn namentlich die große Wagenfrage dabei in's Spiel kommt, das heißt, wenn ein solcher Held, der mit seiner Feder seinem Gegner auf den Leib rückt, im offenen politischen Kampfe leicht seine materielle Existenz erschüttern könnte. Allein das können und müssen wir von jedem unserer politischen Gegner, auch von den mit der Tarnkappe kämpfenden, fordern, daß sie sich des von uns geführten Kampfes würdiger Waffen bedienen und uns mit jener Achtung entgegenkommen, die selbst der Feind dem Feinde zollen muß; denn nur mit einem uns würdigen Gegner, den wir auch achten, ist uns ein Kampf überhaupt möglich. Und ganz besonders der politische Streit kann dieser Voraussetzung nicht entbehren, soll er nicht ausarten in eine ekelerregende, widerliche Kazabalerei, an der nur der Abhub des Volkes sein Wohlgefallen haben kann.

Und nun wenden wir uns der Beantwortung jener Frage zu, welche die „S. P.“ in Nr. 99 an uns richtet.

„Wer sind die nationalen Helden, welche die gewissenlosen Jugendverführer?“ Mit diesen Worten fordert uns das genannte Blatt zu einer Erwiderung heraus, bei welcher uns der Zauberlehrling in Erinnerung kommt, der bekanntlich Geister rief, die er nicht mehr bannen konnte.

Die nationalen Helden, mein lieber „südsteirischer Zauberlehrling“, sind vor Allem jene Personen, welche wir in unserem letzten Leitartikel genau bezeichnet haben, und die bei ihrem Wirken sich der thalträufigsten Unterstützung der geehrten „S. P.“ und anderer der-

von mir erledigte Actenstück zurück und ich hatte das Vergnügen, die bereits vollendete Arbeit vom Neuen zu beginnen, obgleich ich davon überzeugt war, daß ich sie nicht besser machen könne. So wurde ich bald verschüchtert und verlor die Zuversicht und das Vertrauen in die eigene Kraft.

Meine arme Marie, die ich bei meinem Eintritt ins Amt kennen und lieben gelernt hatte und die mein Schutzengel geblieben ist bis auf den heutigen Tag, sagte mir zuvor: „So geh doch, nimm' Audienz beim Kanzler und beschwere Dich, Du wirst sicher Abhilfe finden!“ Aber ich hielt einen solchen Schritt für eine Fehlonie gegen meine Vorgesetzten, für eine Denunciation und konnte mich dazu unter keiner Bedingung verstehen. Hätte mein Onkel, der Domherr, noch gelebt, dann wäre vielleicht rasche Abhilfe möglich gewesen, aber der fromme Mann war gestorben und hatte mir im Ganzen einige hundert Gulden Conventionsmünze hinterlassen.

Da kam der große, große Augenblick. Mit Sturmbräusen nahte das Jahr 1848. Ich war seit drei Jahren im Amt und hatte noch nicht die geringste Aussicht auf Advancement. Die Eltern meiner Braut sahen mich bei jedem Besuch mit fragendem Blick an, als ob es in

artiger Blätter erfreuen. Aber Sie wünschen ja Namen, bestimmte Namen zu hören. Andeutungen genügen Ihnen nicht, sagten Sie, verehrter „Zauberlehrling!“ Ja Namen! Wollen Sie uns vor Allem die Namen des Redacteurs, nämlich des wirklichen Redacteurs, dann die der Mitarbeiter der „S. P.“ und der übrigen slovenischen Blätter bekannt geben; wollen Sie sich ferner ein genaues Namensverzeichniß sämtlicher slovenischer Streber und Capläne besorgen und uns dasselbe g-fällig vorlegen, dann werden auch wir keinen Augenblick säumen und Ihnen die Namen jener nationalen Helden mittheilen, die Sie selbst wohl besser kennen, als wir.

Auch wünschen Sie, daß wir feststellen, in wie weit gewisse Herren Professoren bei diesen Artikeln (nämlich den Leitartikeln der „D. W.“) mithelfen. Warum nennen denn Sie keine Namen und sprechen nur von „gewissen“ Herren Professoren? Wollen Sie doch erst selbst „den Weg der Andeutungen“ verlaßt und uns sagen, welche Herren Professoren denn sie unter den „gewissen“ meinen! Nichtsdestoweniger wollen wir aber Ihnen berechnete Neugierde sogleich befriedigen. Vor Allem: glauben Sie wirklich, lieber Zauberlehrling, daß unsere Gymnasial-Professoren so viel übrige Zeit haben, um für unser Blatt die mitunter sehr umfangreichen Leitartikel zu schreiben? Wir glauben es nicht! Oder liefert etwa Ihnen ein Mitglied dieses geehrten Lehrkörpers diesbezügliche Artikel? Wir hoffen es nicht!

Unsere Leitartikel muß schon der das Blatt zeichnende Redacteur, der kein Strohmann, sondern ein wirklicher, leibhaftiger Redacteur ist, selbst schreiben. Es hilft ihm dabei auch Niemand mit; das heißt nur über passive Mitarbeiter verfügt er und da können Sie wohl recht haben, daß in letzter Zeit wohl nicht „Gewisse“, sondern ein „Gewisser“ passiv mitgewirkt hat.

Die „S. P.“ glaubt wohl selbst nicht an die von ihr erfundene Fabel von der Mitarbeiterschaft der Gymnasialprofessoren an unserem Blatte. Das war nur so eine ganz kleine Verdächtigung, so ein kleiner Hieb, wie es halt schon so die Kampfweise der „S. P.“ mit sich bringt, denn — „calumniare audacter, aliquid haeret!“

## Politische Rundschau.

### Inland.

[Aus dem Laibacher-Gemeinderath.] Der öbliche Gemeinderath von Laibach hat eine nationale Großthat vollzogen, von der noch späte Geschlechter Wunders erzählen werden. Besagter Gemeinderath hat nämlich den Beschluß gefaßt, den obligatorischen deutschen Sprachunterricht in den hohen Classen

meiner Macht gelegen wäre, eine höhere Staffel in der Beamtenhierarchie zu erklimmen. Die Mutter meinte, Marie werde mit jedem Tage älter, ich beruhigte sie damit, daß sie mit jedem Tage schöner werde. Aber tief in der Seele schmerzte es mich doch, daß man mich in einer Art stillen Mitleids und Bedauerns ansah. Denn — heute darf ich es ja offen gestehen — in meinen Jugendträumen erschien ich mir an Ende meiner Carrrière als stolze Exellenz, vor der die ganze Beamtenshaar sich mit gekrümmten Rücken verbeugt. O, man ahnt es nicht, welch' kühne Träume selbst in der unscheinbarsten Menschenseele Raum haben! Und wer weiß, ob ich nicht, trotz des wenig aufmunternden Anfangs, das hohe Ziel doch erreicht hätte, wenn nur nicht meine Furchtsamkeit dazwischengetreten wäre. Wie gesagt, das Jahr Achtundvierzig war herangebrochen. Selbst bis in meine stille Amtsstube drang der Freiheitshauch und — ich war ja noch jung — schwelte auch mir die Brust. Meine Vorgesetzten ahnten gar nicht, welch' gefährlichen Brennstoff sie für den in mich glimmenden Freiheitszunder um mich häussten. Ich war nämlich in der letzten Zeit, da sich in der Censursection der Stoff in ungeahnter Weise ansammelte, in diese Abtheilung als Aushilfsarbeiter versetzt worden und

der von der Stadt unterhaltenen Volksschulen aufzuheben. Ist nun schon das Vorgehen des Laibacher Gemeinderaths an sich ein — gelinde gesagt — Curiosum, so qualifiziert sich der begreifte Beschluß als eine Ungeheuerlichkeit, wenn man erwägt, aus welchen Motiven er gefaßt wurde. Ohne schamroth zu werden, verlünden slavisch-nationale Organe: der Laibacher Gemeinderath habe den deutschen Sprachunterricht nur darum eingeschränkt, weil der kranische Landesschulrat den deutschen Schulen Laibachs den slovenischen Sprachunterricht nicht zwangsweise auferlegen wollte. Ein Gegenstück zu dem bekannten Sprüchlein: Schlägst du meinen Juden, schlag ich deinen Juden. In Laibach heißt es: Lernst du meine Sprache nicht, lern ich deine Sprache auch nicht. — Wenn sich nur Goethe nicht darüber im Grabe umdreht!

Cilli, 16. Decemb. [Gillier Gymnasium.] Wie verlautet, verabsichtigen die slovenischen Abgeordneten, die Zustände am Gillier Gymnasium im Lanotage zur Sprache zu bringen. Der in Graz weilende Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch ließ sich durch den Statthalter und den Landes-Schulinspector über die in Folge der fortwährenden nationalen Reibungen unerträglich gewordenen Verhältnisse an der genannten Lehranstalt informieren.

[Reichsrathswahl in Krain.] Bei der Wahl eines Reichsrathsabgeordneten für die unterkrainischen Städte siegte Prof. Schuklje mit 343 Stimmen über den Grafen Margheri, welcher 241 Stimmen erhielt.

### Ausland.

England. [Die Wahlen.] Als Siegerin aus den englischen Parlaments-Wahlen ist die irische Nationalliga hervorgegangen.

Zom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze.

Trotz der Waffenstillstandsermittlung werden die Kriegsvorbereitungen für alle Eventualitäten in gleicher Maße betrieben wie bisher. In den Grenzstädten werden große Proviantvorräthe an Rauchfleisch, Speck und Flehl aufgestapelt.

Madjid Pascha ist in Begleitung des Generals Chakir Pascha, welcher mit dem militärischen Theile der serbisch-bulgarischen Friedensunterhandlungen betraut wurde, nach Sofia abgereist.

### Steiermärkischer Landtag.

In der am 14. d. M. abgehaltenen Sitzung wurde eine lange Reihe von Berichten des Landesausschusses aufgelegt. Abg. Endres interpellirt betreffs die Erlassung von Verordnungen bezüglich der Errichtung von Ueberfuhrten an Flüssen.

Unter den eingelangten Petitionen befindet

bekam da Flugschriften in die Hand, die mir das Blut zu Kopfe trieben, mich in eine Art von unablässigen geistigen Rausch versetzten.

Das war gerade die rechte Stimmung für den Brief, den ich eines Tages aus meiner ungarischen Vaterstadt enthielt. Die ersten Honvédabataillone wurden eben gebildet und meine Jugendfreunde forderten mich auf, der alten Hofsanzlei den Rücken zu kehren und in ihre Reihen zu treten. Es waren Stunden des heißen Seelenkampfes. Eine innere Stimme rief mir zu, folge der Aufforderung Deiner Freunde, es wird Dein Heil dort erblühen. Aber meine Zaghastigkeit und Unentenschlossenheit ließen diese Ermahnung des Herzens nicht zu Worte kommen. Doch nein! Warum soll ich denn nicht die volle Wahrheit gestehen? Mich hielt eine lächerliche Eifersucht zurück. Meine Braut, der ich den Brief gezeigt und erklärt hatte, riet mir, dem Rufe der Freunde zu folgen; dort im freien Felde werde ich meinen Jugendmut, meine Hoffnungsfreudigkeit, meinte sie, wiederfinden. Wie himmlische Verheißung klangen mir diese Worte, aber bald flüsterte mir ein böser Dämon zu, meine Braut wolle mich nur entfernen, mich los haben. Ich glaubte nämlich bemerk zu haben, daß mein Amtsherr an ihr Gefallen gefunden und daß sie seine Schmei-

sich ein Ansuchen der Concessionäre der Localbahn Gleisdorf-Weiz um Beihilfung des Landes mit dem Betrage von 100.000 fl. (überreicht durch Abg. Dr. Ausserer.)

Den Bericht des Sonderausschusses für Gemeindeangelegenheiten über den Entwurf einer neuen Feuerlöschordnung für das Herzogtum Steiermark erstattet Abg. Dr. Ritter v. Besteneck. Der Entwurf wird mit einigen beantragten Zusätzen angenommen.

Die Petitionen der Gemeinde Lugitsch um Abtrennung der Ortschaften Riedisch und Aug von der Steuergemeinde Lugitsch und der Steuergemeinde Gonobitz und Prelog um Abtrennung vom Markte Gonobitz werden dem Landesausschusse zugewiesen.

Der Bericht des Unterrichtsausschusses betreffend die Systemisierung einer Lehrstelle für Religion in Verbindung mit slovenischer Sprache am Landesuntergymnasium in Pettau, erstattet vom Abg. Baron Moscon, ruft eine lebhafte Debatte hervor, in deren Verlauf dem Abg. Raic (eigentlich Reich) von den Abg. Dr. Ausserer, Dr. v. Schreiner, Dr. Heilsberg, Baron Hackelberg und dem Repräsentanten gehörig heimgeleuchtet wird. Der Ausschusshandtag auf Systemisierung der in Nied stehenden Stelle wird zum Beschluss erhoben.

## Gorrespondenzen.

Pettau, 13. December. (O.-G.) [Die Gemeindewahlen.] Die besondere Heftigkeit, mit welcher die deutschgeschriebene slovenische Presse seit einiger Zeit über alles, was deutscher Geist und Fleiß geschaffen, gegen unsere Gemeindevertretung und Sparcasse, gegen die ehrenvertheiltesten Persönlichkeiten in unserer Stadt zu Felde zieht, hat ihren speciellen Grund. Die Gemeindewahlen stehen vor der Thüre. Man versucht durch Verlärmdungen, Verdächtigungen, durch das Hervorziehen rein persönlicher Interessen Misstrauen, Miftraut und Animosität zu erzeugen, und so eine Zerfahrenheit, eine Stimmzettelplitterung in die Reihen der deutschen Wähler zu bringen, um für die slovenische Sache, namentlich im dritten Wahlkörper, einen Sieg zu erringen. Umsomehr tritt daher an die deutschen Wähler die dringende Nothwendigkeit heran, einig zu sein in den Tagen der Gefahr, und sich von dem einmal festgestellten Programme durch kein wie immer geartetes Parteimanöver abwendig machen zu lassen. Es ist nicht genug, daß man deutsch drückt und spricht, man muß auch deutsch handeln und an der Parteidisciplin festhalten.

Serajewo, 10. December (O.-G.) [Aus dem Gemeinderath. — Militärisches. Pensionsnormale. Strafverhandlungen.] Das Gemeinebudget weist

chelein nicht unfeindlich aufnehme. Thor, der ich war!

So blieb ich denn in Wien, ließ den großen Freiheitsjubel mit gedrücktem Herzen an mir vorübertauschen, wurde in den Fünfziger Jahren zur Statthalterei versetzt und zum Beginn der constitutionellen Ära in's Ministerium übernommen, wo ich bis zur Stunde in meiner subalternen Stellung blieb, die noch immer weit näher zum Ausgangspunkte meiner Carrrière, als zum Ministerportefeuille ist. Aber all' die Bitternisse des bisherigen Lebens soll mir die Zukunft reichlich wettmachen. Welch' ein Götterdasein soll das künftighin werden! Keinen Chef mehr zu haben, der einem schon am frühen Morgen mit einem giftigen Blick die Freude des ganzen Tages verderben kann, kleinen Vorgesetzten, der naseweise und vorschnell ein Urtheil über meine gewissenhaften Arbeiten fällt, keinen einzigen bösen Geist, der keinen Sinn hat für meine Empfindlichkeit und meinen bescheidenen Stolz, Niemanden über mir, als Gott und meine Marie. Der gütige Himmel hat uns den Kinderseggen versagt, gleichsam als hätte er sagen wollen, wer es in vollen vierzig Dienstjahren nicht weiter bringt, könne seinen Kindern nur ein schlechtes Beispiel geben. Für uns beide, dann für Caro und die zwei Canarienvögel wird die Pension doch langen.

für 1886 ein Einkommen von 202.000 fl. aus, dem ein Erforderniß von 201.000 fl. gegenübersteht. In Brod wird zur Erinnerung an den Kaiserbesuch ein Denkmal errichtet, zu welchem Zwecke der Gemeinderath von Serajewo 100 fl. als Beitrag bewilligt hat. — Die Inf.-Bat. Nr. 2/3, 3/14 1/67, 2/91, das 1. Tiroler Jägerreg. und das 3. Feldjäger-Bataillon sind in der Zeit vom 7.—11. d. M. in den dalmatinischen Häfen Neum und Gravosa zum Rücktransport in die Monarchie eingeschiffet worden. Die im Occupationsgebiet zurückbehaltenen Urlauber werden in der zweiten Hälfte dieses Monats in ihre Ergänzungsbzirke entlassen, u. zw. jene der 18. Inf.-Truppen-Division per mare, jene der ersten Inf.-Truppen-Division per f. f. Bosna-Bahn zwischen dem 14. und 25. d. M. — Das von S. Majestät sanctio-nierte „Pensionsnormale für die im Civil-Berwaltungsdienste von Bosnien und der Herzegowina angestellten Beamten und Diener und deren Wittwen und Waisen“ ist dieser Tage hier eingetroffen. — Im Decemver finden folgende Schlussverhandlungen statt. Obergericht Serajewo: ein Betrug, ein Raub, eine Veruntreuung; Kreisgericht Serajewo: ein Raub; Kreisgericht Travnik: eine Verleumdung, vier schwere körperliche Beschädigungen, drei Betrug, ein Raub, zwei Diebstähle, ein Missbrauch der Amtsgewalt, ein Vergehen nach § 329; Kreisgericht D. Tuzla: zwei Betrug, eine schwere körperliche Beschädigung, eine Ruhestörung, vier Diebstähle eine öffentliche Gewaltthätigkeit; Kreisgericht Bihać: eine schwere körperliche Beschädigung, ein Diebstahl; Kreisgericht Mostar: drei schwere körperliche Beschädigungen, ein Vergehen nach § 13, 205 Straf-Gesetz, eine Unzucht, zwei öffentliche Gewaltthätigkeiten, zwei Diebstähle, ein Vergehen nach § 215, ein Nothzucht, und ein Betrug.

## Kleine Chronik.

[Das Urtheile eines Ausländers über Bismarck und seine Gegner.] Man schreibt den „Hamburger Nachr.“ im Anschluß an die Reichstagsverhandlungen vom Dienstag aus Berlin: „Ein vornehmer Russe, der den jüngsten Reichstagsverhandlungen beiwohnte, äußerte sich einem deutschen Freunde gegenüber über seine Eindrücke dahin, daß die Art und Weise wie die Oppositionsparteien mit dem Reichskanzler verkehrten, ihn geradezu entüstet habe: „Der Kanzler“ — so ungefähr lautete das Urtheil des Russen — „hat in Russland viele Gegner. Aber trotzdem darf ich behaupten, daß Niemand bei uns sich erdreisten würde, in der Presse oder im Verkehr mit ihm einen solchen Ton anzuschlagen, wie es im Reichstage geschieht. Die Deutschen wissen nicht,

Hier in der Hauptstadt werden wir freilich nicht bleiben können. Es hat ja harie Mühe genug gekostet, mit der Quartierzulage die furchtbare Thauerung zu bestreiten, wie könnte man daran denken, ohne dieselbe auszukommen? Leichten Herzens werden wir Wien nicht verlassen. Ist ja die Hauptstadt wie unser eigenkind — man darf wohl den Ausdruck gebrauchen, ohne Vater zu sein — das wir haben heranwachsen und sich entwickeln sehen, dessen Entfaltung wir mit innigster Herzensfreude begleiteten. In unserer Gasse der entlaufenen Vorstadt hat sich freilich nicht viel verändert, aber wenn wir das herrliche Wien in seinen Palästen sehen, da erfüllt uns süsser Stolz ob all' der Schönheit, die da aufblühte. Das Alles werden wir verlassen müssen und nur von der Ferne aus, von der stillen Behaglichkeit eines kleinen Provinzstädtchens aus werden wir uns zurücklehnen können nach dem Eldorado unseres Daseins. Aber in dem bescheidenen Kreise, dem wir fortan angehören werden, dürfte so manche lustige Lebensfreude für uns altersgraue Menschen erblühen, wenn wir so ganz ungestört, so ganz für uns werden die Idylle unseres Herbastes austräumen können. Des Morgens mit den ersten Sonnenstrahlen zu erwachen und nicht an die ewigen Registriaturen denken zu müssen, sondern dem Sang der Vögel lauschen und unsere Kanarien in

was sie an ihrem Kanzler haben, und werden wohl erst dahinter kommen, wenn er nicht mehr sein wird. Was vertreten denn seine Gegner? Während er ehrlich für seine Überzeugung steht, sprechen die Oppositionsredner Dinge, die sie selbst nicht glauben, nur um Staub aufzuwirbeln und dem Kanzler Verlegenheiten zu bereiten. Schon aus ihrem künstlichen Pathos gewinnt der Zuhörer den Eindruck der Unehrlichkeit. Ich begreife, offen gesagt, nicht, warum der Kanzler sich mit solchem Eifer an den Debatte beteiligt und seine Kräfte im Kampf mit solchen Leuten verschwendet. Der Kanzler hat Verpflichtungen gegenüber Europa, welche ihm verbieten, seine Gesundheit in unfruchtbaren Kämpfen zu Grunde zu richten.“

[Analyse der Liebe.] Dieser Tage ist ein wunderliches Buch aus Frankreich gekommen, in welchem eine der stärksten und geheimnisvollsten Regungen der Menschenseele, die Liebe, gleich der greifbaren Materie chemisch untersucht wird. Das Buch ist von Augustin Galopin, einem Universitäts-Professor, und für den bestreitlichen: *Le parfum de la femme et le sens olfactif (Geruchssinn) dans l'amour.* Man hört da gleich heraus, was diese „physiologische Studie“ beweisen will. Es heißt zwar: die Liebe macht blind, in Wahrheit aber schärft sie das Auge, potenziert alle Sinne und Instinkte, und schon in der Thiewelt kann man es sehen, daß das Männchen sein Weibchen auswählt. Für den Physiologen ist die Liebe nichts als eine Art Wahl. Damit wird aber noch nicht gesagt, unter welchen Impulsen diese Wahl von Statten geht, warum ein Mann gerade zu dieser Frau sich hingezogen fühlt und nicht zu jener anderen, vielleicht feineren und schöneren. Dies nun will Galopin erklären. Nach ihm gibt der jeden Individuum anhaftende Geruch den Ausschlag, also das, was Professor Jäger die menschliche Seele nennt. — Wenn zwei Menschen einander lieben, so heiße dies ja viel, als daß sie einander gerne riechen. Man sage ja auch im Falle ausgesprochener Abneigung gegen jemanden, man könne ihn nicht riechen. Jeder Liebe gehe eine Erregung der Geruchsnerven voraus, deren man mehr oder weniger bewußt werde. Der Geruch sei der Vorläufer der Liebe, die Lust, dieses Behikel aller Wohlgerüche der eigentliche Liebesbote ein unsichtbarer postillon d'amour. Kurz, Professor Galopin belehrt uns, daß jede wahre Liebe durch die Nase in die Menschenseele zieht, daß man durch die Nase liebt, wie man bisweilen durch die Nase spricht, und nach seiner Theorie darf man also annehmen, daß sogenannte Bernunft-Ehen und Geldheiraten solche Bindungen sind, bei welcher der Nase Gewalt geschieht ober bei denen sie sich wenigstens neutral verhält. Es heißt ja auch vom Gelde: non

den Garten stellen zu dürfen — Welch' eine Wonne! Dann die wohlgestoppte Pfeife — den schönen, braunen Meerschaumkopf — anstecken und mit Behagen im Freien spazierend auszuраuchen, dann den duftigen, von Marie so ausgezeichnet zubereiteten Kaffee mit weißem Milchbrod zu verzehren — schon der Gedanke an all' die Herrlichkeit macht mein altes Herz freudig pochen. Wer kann sie im Vorhinein auch nur ahnen die tausend Freuden, die ein unabhängiges Leben bietet, ich gewiß nicht, der volle vierzig Jahre hindurch, wie der arme Gaul in der Tretmühle, mein Dasein verbrachte. An Beschäftigung soll's dabei nicht fehlen. Ein Gärtchen wird sich wohl finden, das sorgsam bestellt sein will, zu weiten Geschäftsgängen in Feld und Wald ist Marie stets gern bereit, und sollte mich die Hand jucken, nach der Feder zu greifen, so will ich alles das aufzeichnen, was mir im Leben Interessantes begegnet ist; es wird wahrlich nicht wenig sein, denn war ich auch nur ein kleines Rädchen in der Maschinenmeister am Werke. So male ich mir die Zukunft aus, wer benedet mich nicht?

olet, es rächt nicht. Im Ganzen führt der Franzose nur kühner und gründlicher was. Andere vor ihm angedeutet haben. Er analysiert die Liebe der Methode: so und soviel Geruchtheilchen beschwärmen in der Seele, treffen auf einen sympathisierenden Nerven, und die Liebe entsteht. Weichenduft weist auf treue Liebe hin, Moschusduft auf leidenschaftliche, aber kurzlebige — ei, so kann es sich eines Tages geben, daß eine gewigigte Jungfrau ihren Freier einfach fragt: „Lieben Sie Beilchen?“ — „Moschus ist mir lieber, mein Fräulein!“ — „Dann Gott befohlen, lieber Herr; Galopin belehrt uns, daß bei Moschuschwärzern keine wahre Liebe zu finden ist.“

[Ein originelles Mißverständnis.] Welche Consequenz daran entstehen können, wenn die in Niederösterreich beschäftigten Arbeiter, deren Heimath Böhmen ist, der Sprache der österreichischen Monarchie, nämlich der deutschen Sprache, nicht genügend mächtig sind, ist wieder einmal durch einen nicht ohne humoristischen Anflug vorübergegangenen Fall illustriert worden. Ein arbeiter des Wiener Städtebaumeisters Schuhmacher erhielt den Auftrag, die Bestandtheile eines eisernen Flaschenzuges, circa 90 Kilogramm im Gewichte, mittels Schubkarren vom Werkplatz auf den nahen Bahnhof in Meidling zu führen, woselbst sie durch einen schon vorausgesandten Bediensteten nach Baden zum Kurhausbau dirigirt werden sollten. Der böhmische Arbeiter, aber schien diesen Auftrag mißverstanden zu haben und entnahm aus dem Gespräche nur, daß der Flaschenzug nach Baden zu einem großen Bau gehöre. Ohne Widerrede machte er sich, trotz des feuchten Wetters und der vom Regen total erweichten Straßen auf den Weg nach Baden, woselbst er nach stürmiger Fahrt, von Schlamm bedeckt, erschöpft und schweißtriefend gegen 7 Uhr Abends ankam. Der beim Kurhausbau beschäftigte Polier war nicht wenig erstaunt über diese seltsame Art der Zusendung, und ließ den sich schwer verständlich machenden Arbeiter, dem er für seine unnothigerweise gehabte Mühe ein reichliches Trinkgeld verabschiedete, durch einen seiner Leute bis zum Bahnhof geleiten und ihn wieder an seinen Arbeitsort zurückexpedieren. In seiner Gewissenhaftigkeit wollte der Arbeiter auch noch den Schubkarren den er zurückbringen zu müssen erklärt, als „Handgepäck“ mitnehme.

[Eine Hauptirrefahrungsgeschichte.] Es war ein harter Gang — so berichten Wiener Blätter, — den neulich ein Währinger Kaufmann antrat. Er hatte sein Letztes zusammengerafft, die Pathenpfenige seiner Kinder, Renten-Obligationen, Loospapiere, lauter Dinge, die bei friedlichen und fröhlichen Familienfesten in den Hausschatz gelangt waren, auf daß sie da Früchte tragen. Es kam aber anders, als man gehofft; die Seiten sind immer schlechter geworden und Baargeld immer seltener; der Nothpfenig mußte heraus — die Noth war ja gekommen. Der Mann trug ja Alles dorthin, woher der größte Theil davon gebracht worden war, in die Singer'sche Wechselstube am Schottenring, und kehrte mit dem Gelde nachhause zurück, das er dafür eingetauscht. Mehrere Stunden waren darüber vergangen, als plötzlich ein Fialer vor dem Laden hielte — und ein junger Mann, ein Angestellter jener Wechselstube — sichtlich aufgeregt hereinstürzte und den Kaufmann bat, mit ihm zu kommen, da sein Chef ihn dringend zu sprechen wünsche. Völlig bestürzt leistete unser Mann dem Ersuchen Folge. In der Wechselstube hört er, die Revision der von ihm verkauften Papiere habe ergeben, daß ein unter denselben befindliches Waldstein-Loos im vorigen Jahre den Hanpitresser von 20.000 fl. gemacht habe — das thut nach Abzug der Gewinnsteuer eine Summe von 16.000 fl. Convent.-Münze = 16.800 fl. österr. Währung. Die Freude des so plötzlich aller Noth Enthobenen läßt sich natürlich nicht beschreiben.

[Der Retter in der Noth.] Den Anstifter des großen Juvelen-Diebstahls im Granicstdaten'schen Geschäft zu Wien hat, wie die "Presse" erzählt, die Gattin des Wiener

Großindustriellen P. bereits entdeckt. Madame hatte nähmlich ihr Augenmerk auf ein gewisses mit Smaragden und Brillanten besetztes Collier gerichtet, welches in dem Schaufenster der bestrahlten Firma ausgestellt war. Nachdem der junge Gatte den mehrere Wochen lang in immer rapiderer Folge auftauchenden Andeutungen und Winken seiner Frau eine beklagenswerthe Schwachhörigkeit entgegengebracht hatte, entschloß sich Frau P. zu einem formidablen Sturmangriff. Schon Sonnabend entwickelte sich ein lebhabteres Tirailleurfeuer, Sonntag Morgens aber wurde das Gefecht angekommen und mit Thränen, Schmollen u. s. w. so energisch geführt, daß sich der um seine Brieftasche verzweifelnd kämpfende Gatte ins Kaffeehaus zurückziehen mußte. Sonntag Abends war der Kampf entschieden. Der schwächere Gegner mußte sich, um den Hausfrieden intakt zu erhalten, unterwerfen und das seierliche Versprechen abgeben, das Collier am nächsten Morgen im feindlichen Lager abzuliefern. Beglückt schließt die Siegerin auf ihren Vorbeern ein und träumte von dem herlichen Collier, welches am nächsten Morgen endlich in ihren Besitz gelangen sollte. Der Montagsmorgen brach heran. Der junge Gatte rüstete sich zum ernsten Gange in den Juvelierladen. Die junge Frau gab ihm zärtlich das Geläute bis auf die Treppe. „Komm' gl. ich zurück, Alfred!“ Alfred kam tatsächlich gleich zurück. Mit unbeschreiblichem Gesichtsausdruck stürzte er ins Gemach. „Nun?“ rief die junge Frau, „wo ist das Collier?“ — „Das weiß ich nicht!“ stöhnte der Gatte, indem er sich die Freudentränen aus den Augen wischte. Beim Juvelier ist eingebrochen worden . . .“ — „Entsetzlich! ist mein Collier vielleicht auch gestohlen? . . .“ — Der Mann nickte traurig, die junge Frau fiel mit einem Schmerzensrufe in ihre Sophaecke. Doch plötzlich richtete sie sich auf und warf ihrem Gatten einen durchbohrenden Blick zu. „Elender!“ zischte sie ihm zu, „das hat niemand Anderer arrangirt als Du!“

[Boshaft.] Der Herr Landrichter schiesst auf einen im Felde sijzenden Hasen und sieht ihn, worauf jedoch der Hase sich noch nicht bemüht findet, das Weite zu suchen. Der Herr Landrichter schiesst nun das zweite Mal, und zwar mit demselben Erfolge, nun empfiehlt sich der Hase. Bauer: „Herr Landrichter, es ist wirklich ein Glück, daß Ihr Gewehr zwei Läufe hat, sonst hätten Sie am Ende den Kerl gar nicht von der Stelle gebracht!“

[Aus dem Officiers-Casino.] „Ich begreife nicht, daß der Hauptmann E. eine so abschreckend häßliche Frau heirathen konnte.“ — „Mich wunderts gar nicht.“ — „Wie so?“ — „Nun der Hauptmann war ja immer mutig bis zur Todesverachtung!“

[Ein dankbarer Advocat.] „Gnädige Frau, ich werde die Zeit, welche ich die Ehre hatte, mit Ihnen zu verleben, in der angenehmsten Erinnerung halten, und wenn ich Ihnen irgendwo einmal gefällig sein — ich arbeite in Ehescheidungen — dann bitte ich, über mich zu verfügen.“

## Locales und Provinciales.

Cilli, 16. December.

[Mehr grob, als naiv.] Wir haben bereits einmal der "Südsteirischen Post" im Interesse des Geschmackes und des journalistischen Aufstandes nahe gelegt, in ihrer Polemik gegen uns sich eines würdigen Tones zu bekleiden. Eine Zeit lang hatte sie unserem wohlgemeinten Rathe auch wirklich in anerkennenswerther Weise Folge geleistet und wir freuten uns schon, daß die "S. P." sich gründlich verbessert habe. Doch unser Wahn war kurz. In ihrer letzten Nummer wurde die unverbesserliche "Südsteirische" schon wieder rückfällig. Die gegen uns gerichtete Notiz „Mehr als naiv“ nennt uns „erbärmlich“ und wirft uns „platte Gedankenlosigkeit vor.“ An diesem Ton in der Polemik können wir nun einmal durchaus keinen Geschmack finden. Nun brancht sich die "S. P." allerdings ebenso wenig nach unserm Geschmack zu richten wie wir nach ihrem, allein wenn sie

künftig hin mit uns polemisiren und dabei mehr grob als naiv sein wird, dann werden wir ihr einmal auf den Pelz gehen, aber in unserer Weise, weder grob, noch naiv. Die "S. P." ist allerdings viel zu groß, um naiv zu sein können. Den Redactionshausknecht sollte man denn doch nicht mit der Abschaffung polemischer Notizen trauen.

[Aus dem Landtage.] Landtagsabgeordneter Vogel hat bekanntlich Herrn Michal Bosnjak bezüglich der slovenischen Vorschüttcassenwirtschaft (Posojilnica) scharf zugesezt. Herr Bosnjak gab überhohe Verzinsung zu, wusch sich aber die Hände, indem er behauptete, die "Dividende", um die es sich handelte nicht behoben zu haben. Behoben mag er sie freilich nicht haben: aber zur weiteren Fünctificirung hat er sie — wahrscheinlich gutschreiben lassen!

[Die slowenischen Landtagsabgeordneten] aus der Untersteiermark haben vorgestern im Landtage für den Slovenismus ihre Lanzen eingelebt. Herr Raič, roter Reich, dieser nationale Janitschare, stürzte wütend vor, Herr Michael Bosnjak — der Renegat, ließ es sich ein "Lächeln" kosten, und Herr Jermann, über dessen Nationalität kaum ein Zweifel herrschen kann, operierte — à la buzera — er verlangte die Verstaatlichung der Landessmittelschule in Pettau. Abgeordneter Dr. Küpper hat es übernommen der bewunderungsverthren Trias heimzuleuchten, wobei ihm die Herren Ritter von Schreiner und Dr. Heilsberg ausgezeichnet secundirten. Das deutsche Volk in Steiermark wird seinen wackeren Vertretern herzlichen Dank wissen!

[Die hiesige Gymnasial-Direction] wendet sich mit dem Ersuchen an uns, ihr die Schüler bekannt zu geben, welche die russische Volkslymne singen. Wir werden dadurch auf einen Druckfehler aufmerksam gemacht, der sich in der betreffenden Randglosse eingeschlichen hat. Es soll da selbstverständlich nicht heißen „Ich bin wiederholt eine besondere Vorliebe für die russische Volkslymne entwickelt“ sondern entwickelt, was sowohl hinsichtlich des Sprachgebrauchs, als auch der That nach sich ist, zumal es sich da um eine Zeit handelt, zu welcher die gegenwärtige Gymnasial-Direction noch nicht amtierte.

[Personalnachricht.] Der Südbahnbeamte Herr Stumpf wurde von hier nach Bruck a. M. versetzt. Diese Nachricht wird natürlich in hiesigen Handelskreisen mit größtem Bedauern aufgenommen werden, da der Scheideende, ein ausgezeichneter, fleißiger Beamter, einen äußerst charmanten Verkehr mit den Partien pflegte.

[Todesfall.] In Graz starb der f. l. Bezirks-Commissär Herr Julius Ritter von Leitner. Der Verstorbene war mehrere Jahre hindurch bei der hiesigen f. l. Bezirks-Hauptmannschaft thätig.

[Ein neuer Advocat.] Herr Dr. Victor Fleischer, Advocat in Lundenburg, verlegt seinen Wohnsitz als Advocat von Lundenburg nach Lüffler.

[Also doch!] Das Grazer und Laibacher Amtsblatt bringen die Ausschreibung einer Diurnisten-Stelle mit tägl. 80 kr. sage achtzig Kreuzer bei der f. l. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld in Krain, doch müssen die Bewerber um diese Stelle bei der Landessprachen in Wort und Schrift mächtig sein. Sonach ist Krain denn doch kein rein slavisches Land, weil außer der slovenischen auch noch eine zweite, u. zw. die deutsche Sprache als Landessprache bezeichnet wird; und trotzdem sind die nationalen Chauvinisten Gegner der deutschen Schule?

[Casinoverein.] Aus dem Inseratentheile ist ersichtlich, daß die Casino-Direction die Vereinsmitglieder für Freitag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr, zur Hauptversammlung einlädt, zur Entgegennahme des Jahresberichtes, zur Wahl der Direction und der Genoren pro 1886 und der Einbringung allfälliger Anträge. Jedermann weiß, daß der Casinoverein eine unbedingte Nothwendigkeit für das deutsche gesell-

schaftliche Leben unserer Stadt ist; Federmann weiß auch, daß die gegenwärtige Direction, deren Mandat mit diesem Jahre abläuft, den Verein in wirthschaftlicher Beziehung auf eine solide Höhe gebracht hat. Darum genießt der Casinoverein nicht nur alle Sympathien, sondern das allseitige Interesse und wird dasselbe gewiß durch zahlreichen Besuch der Hauptversammlung bestätigt und so der scheidenden Direction der verdiente Dank für ihre selbstlose Mühselarbeit zu Theil werden.

[Turnerische.] Der Vorstand des Cilliern Turnvereins und zugleich Obmann des südösterreichischen Turngaues, Herr Dr. Steschneg, und der Gauturnwart, Herr August Tisch, sind vom Turnvereine in Villach zu dessen Ehrenmitgliedern ernannt worden. Die künstlerisch ausgestatteten in eleganten Etuis verwahrten Diplome sind bereits angelangt.

[Eisenwerk-Cartelle.] Die österreichische Eisenwerke sind im Begriffe ein Cartell zu schließen, nach welchem die Production der einzelnen Werke im bestimmten Verhältnisse herabgesetzt wird.

[Permanenz-Fahrtkarten.] Die General-Direction der k. k. Staatsbahnen hat soeben verlautbaren lassen, daß si Permanenzkarten für ihre sämtlichen Strecken auch im künftigen Jahre zu den Preisen von 300 fl. für Karten I., 225 fl. für solche II. und 150 fl. für Karten III. Classe zur Ausgabe bringen läßt. Auch die Nordbahn wird Jahreskarten zu 400, 300, und 200 fl. für ihre sämtlichen Linien ausgeben.

[Eisenbahn Fürstenfeld-Hartberg.] Die Vertretungen des Bezirkes und der Stadtgemeinde Hartberg haben in ihren am 11. abgehaltenen Sitzungen für die Eisenbahnlinie Fürstenfeld-Hartberg 85.000 fl., und zwar 65.000 fl. in Stamm- und 20.000 fl. in Prioritätsactionen zu widmen und weiters die Beistellung des zum Bahnbau im Bezirkle Hartberg benötigten Grundes zu einem billigen Local-Einheitspreise beschlossen.

[Der Krug geht so lang zum Brunnen, bis er bricht.] Dies alte Sprichwort hat sich wieder einmal glänzend bewährt. Schon seit längerer Zeit wurden verschiedene achtbare Bewohner unserer Stadt durch anonyme Schreiben, die über sie in Umlauf gesetzt wurden, in peinliche Angst versetzt. Der geheime Briefschreiber verdächtigte in seinen an Behörden, öffentliche Anstalten, Geschäftleute und einzelne Persönlichkeiten gerichteten Schmähchriften bald einen Beamten, einen Lehrer, einen Geschäftsmann, bald auch wieder eine Braut, einen Bräutigam oder Eheleute in der gröblichsten Weise und offenbaren Absicht, die betreffenden Personen an ihrer Ehre und ihrer Existenz zu schädigen. Doch, wie gesagt, der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht, und — er brach zur Freude aller anständigen und rechtschaffenen Menschen. Es gelang endlich in der Person einer gewissen Fanni Kranz jene elende Person ausfindig zu machen, welche eines der verabscheuungswürdigsten Vester des Menschen cultivirte: die Verleumdung. Die anonyme Briefschreiberin, die schon so vieles Unheil angestiftet, wurde von der Nemesis erreicht und zu einer Arrest-Strafe von einer Woche verurtheilt. Ob Fanni Kranz sich bessern wird? Wir wollen es hoffen. Jedoch aber wird ihr nun Niemand mehr glauben, man wird ihr die Thüre weisen und so das gefährliche Handwerk gründlich legen.

[Bwei "lustige" Burschen.] Der Holzarbeiter Johann Medenscheg, ein übelbeleumundetes Individuum, kam in Gesellschaft des Grundbesitzerssohnes Johann Medenscheg zur Wohnung des Franz Jasbez in Piretschneid, wo sie, nachdem sie die Zimmerthüre eingeschlagen hatten an den Fenstern und Einrichtungsstücken eine gräßliche Verwüstung anrichteten und die ihrem brutalen Treiben Einhalt gebietenden Bewohner, die Frau Anna Zekauschek und Marie Jasbez derart mißhandelten, daß die bedauernswerten Fraenspersonen blutüberströmt zusammenstürzten. Erst als es nichts mehr zum demoliren gab und die beiden Frau-

enspersonen niedergeschlagen waren, verließen die beiden Burschen den Schauplatz ihrer Unthät.

[Mutmaßliche Brandlegung.] Am Morgen des 9. December brannte die Realität des Johann Božič in St. Primor ob Hohenmauthen gänzlich ab um wäre dabei bald ein weit gräßlicheres Unglück geschehen, indem bereits die Thüre einer Kammer brannte, worin 4 Menschen schliefen, welche sich nur mit größter Anstrengung retten konnten. Auf gründliche Verdachtsmomente gestützt wir der eigene Besitzer der Realität der Brandlegung beizüglich und wurde derselbe auch bereits in Haft genommen, bei welcher Gelegenheit man in seinem Besitz ein großes Stück Schwamm vorsah.

[Trisailler Kohlenwerks-Gesellschaft.] Wir verzeichnen in Nr. 99 unseres Blattes das Gerücht, nach welchem diese Gesellschaft die in den Besitz des Herrn D. Lapp übergegangenen Kohlenlager bei Schönstein zum Schutz ihrer Interessen erworben habe. Dieses Gerücht bewahrheitet sich nicht, denn Herr D. Lapp richtete nachstehendes Schreiben an uns: „Ich ersuche Sie höflichst, die in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 99 vom 10. d. M. enthaltene Notiz, betreffend meine Bergbaue dahin richtig zu stellen: „daß ich weder beabsichtigt habe noch beabsichtige, diese Bergbaue zu verkaufen, sondern, wie Federmann bekannt ist, an dem Aufschluß und der Inbetriebsetzung derselben aufs Eifrigste arbeite.“

[Mishandlung.] Der bei dem Grundbesitzer Franz Görner in Oberroßhützen bedienten Knecht Johann Koskaric erbat sich beim Eintritte der jetzt herrschenden kalten Witterung von seinem Herrn die versprochene wärmeren Beschuhung. Stattdessen erhielt er von seinem Dienstgeber eine Tracht Prügel. Der arme Teufel braucht nun keine Schuhe, denn er liegt in Folge der erlittenen Mishandlungen schwer krank darnieder.

[Todtschlag aus Eisefurcht.] Der Grundbesitzerssohn Josef Gello geriet mit dem Johann Jablonach auf der Straße gegen Wejelsdorf in Streit, angeblich wegen Eisefurcht, und erschlug seinen Gegner mit einem Baumstiel.

### Volkswirtschaftliches.

[Handels- und Verkehrsverhältnisse Wiens.] Man sollte glauben, daß unter normalen Verhältnissen Arbeit und Verkehr in der Hauptstadt eines Landes am besten geborgen seien oder sich doch wenigstens nicht über ein Mindermaß von Fürsorge andern Städten gegenüber zu beschweren haben. Daß diese Annahme nicht immer zutreffend ist, läßt sich den soeben erschienenen Jahresbericht für 1884 der Handels- und Gewerbezimmer Wiens entnehmen. Mit Muth und Offenheit wird dort auf die wunden Stellen des wirtschaftlichen Organismus in Österreich hingewiesen, und mit gerechtem Bedauern der That-sache gedacht, daß sich eine Abnahme der Wiener Lebendigkeit mehr und mehr geltend macht. Schon seit Jahren wird in diesen Berichten darüber gellagt, daß der Wiener Getreidehandel in Folge der durch die Vervollständigung des österreichischen Eisenbahnnetzes sich verändernden Gestaltung der Exportlinien und vermöge der zu Ungunsten des Wiener Platzes lautenden Tarifverhältnisse im Gegeisse zu der energisch pouffierten ungarischen Konkurrenz im Rückstreiten begriffen ist. Die Umstände, welche auf eine Ablenkung des Getreideverkehrs von Wien hinwirken, haben durch die Eröffnung der Arlberggroute und der Linie Öfen—Neu-Szöny noch eine Verschärfung erfahren. Gleichwohl ist mit Ausnahme der für eine Reihe von Jahren noch als unvollendet zu betrachtenden Regulierung der oberen Donau diesseits und jenseits der Leitha keine nennenswerthe Maßnahme zum Schutz und zur Wiederstärkung des Wiener Getreidehandels zu verzeichnen. Während demnach ein großer und wichtiger Handelszweig, der sich ganz aus eigener Kraft zu seiner Bedeutung emporgeschwun-

det und einen beachtenswerthen Factor zur Belebung der Großstadt bildet, mangels entsprechender Unterstüzung im Kampfe mit den ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten sich aufreibt, wurde einer zweiten, ansehnlichen Handelsbranche des Wiener Platzes dem Viehhandel durch Erlass einer im obersten Principe verschlauer Marktordnung der Boden zu ihrer geheimerthlichen Tätigkeit in einem Maße entzogen, daß sich im nahen Pressburg ein Concurrenzmarkt bilden könnte, der sich namenlich was den Schafexport betrifft, auf Kosten der Hauptstadt ausschwingt. Aber damit ist nach dem uns vorliegenden Jahresbericht die Leidensgeschichte Wiens noch nicht erschöpft. Die in den herrschen politischen Verhältnissen begründete Decentralisation-Tendenz und die durch dieselben hervorgerufene nationale Bewegung rüßen nicht nur manche empfindliche Lücke in die Bewohnerschaft der Hauptstadt und zwar gerade im Kreise der bemittelteren höheren Stände, welche die Künste pflegen und die Gewerbe beschäftigen können, sondern wirken auch fühlbar auf den Verkehr mit den Provinzen zurück, da der Consum daselbst aus Gründen des stark entwickelten Local-patriotismus es vielfach angezeigt findet, bei Deckung seines Bedarfes die Wiener Industrie zu übergehen. Zeigt man in Betracht, daß die Hauptstadt im Abzug nach den Kronländern mehrheitlich vor der erstarrenden Concurrenz derselben zurückweichen mußte und daß sie im Verkehr mit Ungarn gegenüber der unter staatlicher Protection daselbst sich kräftig entwickelten Industrie ebenfalls an Terrain verloren hat, und erwägt man, daß die fortgesetzte Verlegung industrieller Betriebe aus der teuren Großstadt in Gegenden mit billigeren Produktionsbedingungen gleichfalls fortwährend zahlreiche Elemente entzieht, so läßt sich nicht längern, daß salzhafte Gründe vorliegen, um, wenn auch nicht gerade vom Niedergange, so doch von einer bedenklichen Stockung in der Weiterentwicklung Wiens sprechen zu können. Feder etwaige Zweifel über das dieser Behauptung zu Grunde liegende Thatsächliche muß wohl den offiziellen Verzehrungssteuer-Ausweisen gegenüber aufgegeben werden. Durch diese wird nicht blos eine gewisse Stetigkeit in den Einfuhren der wichtigsten Nahrungsmittel nach Wien während der letzten Jahre constatirt, sondern auch eine Abnahme des Rindfleisch-Consums festgestellt, worauf sich auf die Erwerbs- und Wohlstandsverhältnisse der Residenzstadt Wien gewiß keine günstigen Schlüsse ziehen lassen. „Sollen wir nicht, — schließt der Bericht, — mit berechtigtem Neide auf Budapest blicken, welches sich unter dem fürsorglichen und energischen Einflusse der ungarischen Regierung immer mächtiger und glanzvoller entfaltet und empor schwingt, so möge unsern wohlgemeinten Anträgen maßgebenden Ortes rasch das Handeln folgen!“

### Literarisches.

[An der schönen blauen Donau.] Am 15. Jänner erscheint in Wien die erste Nummer eines neuen illustrierten Familienblattes: „An der schönen blauen Donau“, herausgegeben in halbmonatlichen Heften von Dr. F. Mamroth. Das Blatt beabsichtigt der deutschen Familie eine erlebene Lectüre zu bieten und Gedankt d. r. Pflege der Novelle seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

#### Der junge Rikeriki.

Auf reactionärer Woge  
Er schwimmt beherzt daher  
Und kostet vierteljährlich  
Zwei Gulden und nicht mehr!  
Dafür erscheint er treulich  
Zweimal in jeder Woch',  
Selbst dann, wenn er zur Strafe  
Gestellt wird ins Loch.  
So kommt, Ihr Freunde alle,  
Kommt durstig nur in's Haus,\*)  
Wir trinken die reactionäre,  
Die böse Wog' dann aus!



3. 3916

# Kundmachung!

Zur Bestreitung des unbedeckten Restes des Erfordernisses für den Gemeindehaushalt pro 1886 hat der Gemeinde-Ausschuss in seinen Sitzungen vom 13. und 23. v. M. die Einhebung folgender Gemeinde-Umlagen im nächsten Verwaltungsjahre beschlossen, als:

32% von sämtlichen directen l. f. Steuern; 15% zur Verzehrsteuer vom Wein und Fleischverbrauch; 10% zur Verzehrsteuer von der Bier- und Brandweinerzeugung im Stadtbezirke; 10% zur Verzehrsteuer von eingeführtem Bier — reicht mit 21 Kreuzer per Hectoliter, — dann eine Auflage von

1 Kreuzer per Liter von den eingeführten gebrunnen geistigen Getränken und von 1½ Kreuzer pr. Liter von dem eingeführten Spiritus, — endlich die Forterhebung von 2% Zinskreuzer.

Was in Gemäßheit des § 60 des Gemeinde-Statutes zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Stadtamt Cilli, am 8. December 1885.  
Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
Franz Bangger.

# Kundmachung.

Zur Conservirung der Bezirksstraßen im Bezirke Cilli für das Jahr 1886 ist die Bestellung folgender Schotterquantitäten erforderlich und zwar:

1. Cilli-Windischgrazer-Bezirksstraße	917 fl. 3
2. Cilli-Rohitscher	865 "
3. Tüfferer - Bezirksstraße	100 "
4. Weitensteiner	300 "
5. Neuhauser	300 "
6. Libojer	500 "
7. Greiser	400 "
8. Trifailor	130 "
9. Kappelendorfer	60 "
10. Neuklosterer	50 "
11. Maierberger	200 "
12. Sallocher	30 "
13. Neuhaus-Wöllaner	50 "
14. Tüchein-St. Pius	140 "
15. Sella-Gora	120 "
16. St. Georgen-Sella	100 "
17. Arzlin-Reisenstein	150 "
18. Montpreiser	180 "
19. Süßenheimer	20 "
20. Lotzitsch	10 "
21. Köting-Lubetschna	300 "
22. St. Georgen-Bahnhof	50 "

Die Bestellung dieser Schotterquantitäten wird im Minuende-Licitationswege hintangegeben und die diesfällige Verhandlung auf Dienstag, den 29. Dezember 1885 Vormittag 9 Uhr in der Bezirks-Bertretungs-Kanzlei zu Cilli, "Bahnhofsgasse Nr. 162" anberaumt, zu welcher Unternehmer eingeladen werden.

Bezirks-Ausschuss Cilli, am 15. Decb. 1885.  
Der Obmann:  
Gustav Stiger.

847-3

# Kundmachung.

Die licitationsweise Verpachtung der vor- mals Reitter'schen Weingart-Realität auf die Dauer von drei Jahren wird neuerlich auf

Donnerstag, den 17. December, Vormittag 11 Uhr vor diesem Amte ausge- schrieben.

Der Pachtzins wird mit 100 fl. für ein Jahr ausgerufen.

Die Licitationsbedingnisse liegen hieramts zur Einsicht auf.

Stadtamt Cilli, den 8. December 1885.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
Franz Bangger.

## Ein Lehrjunge

wird sofort im Manufaturwaren-Geschäft der  
**G. Schmidt & Co. in Cilli**  
aufgenommen.

845-3

## Heller'sches Spielwerk, 6 Stücke spielend, ganz neu

ist billig zu verkaufen. Ausk. i. d. Exp.

## Ein Clavier

ist billig zu verkaufen. Ausk. i. d. Exp. 835-2

Sehr süßer schöner Tropfphonig  
per Kilo 36 kr. und echte

Bienenwachs - Christbaumkerzen  
welche sehr sparsam brennen

per Kilo fl. 2.80 oder per Stück 1, 2 und 3 kr. empfiehlt bestens 844-2

Ernest Faninger.



Der Unterzeichnete gibt namens der Firma Josef Steinauer in Weitenstein allen Geschäftsfreunden und Bekannten schmerzbewegt die Nachricht von dem heute erfolgten Hinscheiden des Herrn

## Anton Jakopin

Oekonomen, gew. Buchhalters und Werksverwesers

welcher nach 61jähriger treuester und thätigster Dienstleistung im 82. Lebensjahre nach längerem schmerzlichen Leiden in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Das Leichenbegängniss findet Dienstag den 15. d. M. Nachmittag 3 Uhr, statt.

Der Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Weitenstein, 13. December 1885.

848-1

Eduard Mulley.

## Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art schnell und sicher.

### Oeffentlicher Dank.

Seit acht Jahren litt ich an heftigen Gichtschmerzen, so dass ich mich oft wochenlang nicht rühren konnte und bettlägerig war und, kaum vom Bett aufgestanden, abermals von heftigen Schmerzen befallen wurde und meinem Berufe nicht nachgehen konnte. Als letzten Versuch probierte ich endlich das

### Breslauer Universum

des Herrn Oscar Silberstein und gebrauchte es unter gewissenhafter Befolgung der dem Fläschchen beigegebenen Anweisung. — Zu meiner unaussprechlichen Freude tritt hiedurch, was ich immer zu hoffen wagte, eine merkliche Besserung ein, nach Gebrauch von 2 Fläschchen sind die heftigen Schmerzen fast ganz verschwunden, und seit drei Jahren schon war ich nicht mehr bettlägerig. — Ich fühle mich daher gedrängt, dem Herrn Silberstein in Breslau meinen innigsten, herzlichsten Dank hiemit öffentlich auszudrücken, da ich durch sein treffliches Mittel so wunderbar von langwierigen Leiden befreit wurde. Also nochmals heißen Dank aus freudig bewegtem Herzen!

Alois Ebner

Unterstandler im Lazareth-Spitale in Steyr

Die veröffentlichten zahlreichen Dankesagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.  
Feßbach bei Jos. König, Ap.  
Friesach bei A. Ruppert, Ap.  
Frohnleiten bei V. Blamauer,  
Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap.  
Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.  
Graz bei U. Stühlinger, Ap.  
Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.  
Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.  
Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.  
Pettan bei Hugo Eliaseh, Ap.  
Rottenmann bei Franz Moro, Ap.  
Tarvis bei Job. Siegel, Ap.  
Villach bei Friedrich Scholz, Ap.  
Weiz bei C. Maly, Ap.

● Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli. ●

Im Verlage von F. Goll in Graz ist soeben erschienen:

## Deutsch-nationaler Kalender für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von Carl W. Gawalowski.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haugger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. Preis 36 kr. — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

● Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli. ●

**Casino-Verein.****Haupt - Versammlung**

Freitag den 18. d. M., Abends 7 Uhr.

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Bericht der Direction pro 1885.
2. Wahl der Direction und der Censoren pro 1886.
3. Allfällige Anträge.

Sollte diese erste Haupt-Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet eine zweite mit der gleichen Tagesordnung am gleichen Tage **Abends 8 Uhr** statt und ist bei derselben jede Zahl anwesender Mitglieder beschlussfähig.

852-1

**Die Casino-Direction.**

Der

**Credit- u. Vorschuss-Verein  
der Stadtgemeinde Cilli****ertheilt Darlehen auf  
Wechsel zu 5% Zinsen.**

Auskünfte werden täglich im Amtsläc der stadt. Sparcassa ertheilt. (Dienstag und Freitag ausgenommen.)

817-3

**Milch.**

Regelmässige Abnehmer vom 1. Jänner ab gesucht vom Gut Bežigrad. Anträge befördert die Exp. 849-4

**Wichtig für Haushaltungen!**

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf

30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen

unsere Werksleitung in Liboje

die Herren Wogg &amp; Radakovits in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird

garantiert.

Trifailer

855-3 Kohlenwerks-Gesellschaft.

**Pachtungs-Gesuch.**

Ein seit 20 Jahren praktischer Landwirth sucht per Februar 1886 eine Pachtung von ca. 100—400 Joch zu übernehmen. Gefl. Offerten an die Adm. sub Chiffre „A. 50“.

—2

**Lehrjunge**

wird in der Papierhandlung des Johann Rakusch in Cilli aufgenommen. Derselbe muss sich mit guten Zeugnissen ausweisen können und beider Landessprachen mächtig sein.

**Vertrauenswürdige Personen.**

aller Stände werden zum Verkaufe gesetzlich erlaubter österr.- ungar. Staats-Lose und Renten gegen Theilzahlungen von einem altrenommierten Pester Bankhause zu sehr günstigen Bedingungen akzeptirt. — Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an die Administration der „Fortuna“, Budapest, Deák-gasse 5.

826-3

**Stadt-Theater in Cilli.**

Jene Logenbesitzer, welche ihre Logenthüren luftdicht verschlossen wünschen, mögen ihre Schlüssel beim Theatermeister oder in der Papierhandlung des Johann Rakusch längstens bis Freitag abgeben.

951-1

**Die Intendantur.****Pferd zu verkaufen.**

Selbes ist 5½ jährig, circa 15 Faust hoch, kräftig gebaut, zum Zug und Laufen geeignet, fehlerlos, kostet 200 fl. Zu sehen im Hotel Koscher.

856-1

**Zwei Koststudenten**

werden bei einer anständigen Familie sofort aufgenommen. Näheres in der Exp.

853-5

**2 Nähmaschinen** sind unter der Hand Apparaten und Unterricht billig zu verkaufen.  
**Mechaniker**, Hauptplatz 109, 1. Stock. 854



Zweigverein Landbezirk Cilli des patriotischen Landes- und Frauen-Hilfsvereines für Steiermark.

**EINLADUNG**

zur V. ordentlichen General-Versammlung in Sachsenfeld am 21. December 1885, Nachmittag 2½ Uhr im Gasthause „zur Krone“.

**Tagesordnung:**

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl zweier Rechnungs-Revisoren pro 1885.
3. Berichterstattung und Rechnungsvorlage.
4. Beschlussfassung über die Verwendung der Jahreseinnahmehälften.
5. Antrag der Rechnungs-Revisoren über den Befund der Jahresrechnung.

Sollte sich um die obige Stunde die statutenmässig erforderliche Anzahl von 15 Vereinsmitgliedern nicht einfinden, so wird hiermit unter Beibehalt des Ortes, des Tages und der Tagesordnung auf 3 Uhr Nachmittags die VI. General-Versammlung ausgeschrieben, bei welcher laut Statuten eine jede Anzahl anwesender Mitglieder beschlussfähig ist.

Gleichzeitig werden die Anmeldungen Jener entgegengenommen, die für das Jahr 1886 sich im Kriegsfalle bereit erklären: zur Krankenpflege im Feld oder in den Vereinsspitalern, sowie Derjenigen, welche leicht blessirte oder convalescente Officiere oder Mannschaften in Privatpflege zu sich nehmen wollen. Auch wird die Subscription auf das Jahrbuch des rothen Kreuzes für 1886, welches sehr reichhaltig ist, gegen Erlag von 70 kr. besorgt. Alle geehrten Vereinsmitglieder die noch mit ihren Jahresbeiträgen im Rückstande sind, werden dringend ersucht, dieselben vor dem 20. d. M. an die Frau Vereins-Vice-Präsidentin Baronin Hackelberg in Pragwald bei St. Paul einzusenden.

Spenden jeder Art für die Blessirten in Serbien und Bulgarien werden von dem Unterzeichneten, sowie von der Frau Baronin Hackelberg zur Expedition an das Präsidium in Wien bereitwillig gegen Empfangsbestätigung übernommen.

Neu-Cilli, 2. December 1885.

Der Vereins-Obmann :

Leopold Fürst zu Salm-Reifferscheid.

**Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2****vis-à-vis dem Landestheater,**

empfiehlt ihr grosses Lager von completen **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. Salons-Küsten, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karniesen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomaneen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden Hochachtungsvoll

**N. Kollndorfer.****Zu Weihnachts Geschenken**

empfehle ich:

sehr elegante Dolmans; bevor ich dieselben retour gehen lasse, verkaufe ich sie um den Fabrikspreis. Ferner empfehle elegante Damen- u. Kinderhüte, Kinderkleider, Paletts, grosse Auswahl von Kinder- und Damen-Schürzen Filzröcke, Cloth- u. gestrickte Röcke, Jacken und Tücher, Strümpfe Socken, Gamaschen, Handschuhe aller Sorten, vorzügliche, gut passende Mieder, Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Bänder, Spitzen, Schleier, Blumen u. s. w. Alles billiger als sonst.

Anfertigungen von Damen- und Kinderkleidern nach jeder beliebigen Façon werden solid und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**Meta Waupotitsch**  
Grazer Gasse Nr. 87.

Hochfeiner neuer Lissa-Wein 1 Liter-Bout. 40 kr.

**Bur Saison**  
empfiehlt  
**Alois Walland**  
Hauptplatz und Postgasse  
verschiedene feine  
**Delicatessen u.**  
**Specereiwaren**

wurunter :

Mailand, Strachino-, Gorgonzola-, Imperial- u. Amerikaner-Ziegelkäse, Mortadella- und ungar. Salami, Caviar, Aalfische, Bremer Bricken und div. Hähnchen, alle Süß- und Bozner Früchte, rauchfreie Herrschafts-Zwetschken und -Birnen, Krainer Futter- und Glatt-Honig, Alpen-Rindschmalz, Dampfmehl, sowie jede Woche zweimal frische **Kieler Sprotten.**

**Gottfried Barth**  
Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft  
am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

**Verkauf und Einkauf von Hopfen**  
sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen  
Marktberichten.

**Sachkundige, reelle Bedienung.**

590 Geschäfts-Localitäten:  
Hauptlager am Hopfenmarkt